

Es gab den wunderbar trockenen und tröstlichen Humor von Pauline Goldsmith und ihrem als Beerdigungsfeier getarnten *Live Theatre* „Bright Colours Only“. Es gab das Multimedia-Theater, mit dem die Ägypterin Nora Amin kulturelle Identität hinterfragt; es gab die blanke Jugendbuch-Moral, mit der Claudia Wiedemer Goethes „Grete“ als überforderten Teenie auf die Bühne bringt – und damit den ersten Preis der Jury ergatterte. Und es gab Josef Bierbichler mit seinem sich stetig weiter verfeinernden „Gitarrenmann“. Acht Tage lang war das Monodrama-Festival *Thespis* in Kiel Treffpunkt für Theatersolisten von Armenien bis Island, von Norwegen bis USA. Die 15 Produktionen aus 13 Ländern brachten in ihrer Vielfalt oft auch die Gegensätze von Theaterkulturen und Sehgewohnheiten ans Licht.

Zum vierten Mal ging das kleine feine Theaterfest in Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt (sonst nicht eben bekannt für Theaterereignisse außer der Reihe) über die Bühne, und es zeigte, dass der Schauspieler im Monodrama nicht immer so allein ist, wie es zunächst scheint. Musiker sind bei den Produktionen aus Norwegen und Slowenien dabei; und Video ist weltweit angesagt. Jean-Marc Serme bebildert damit sein poetisches Porträt des bretonischen Dichters Xavier Grall, und auch die Produktionen aus Griechenland, Ägypten und Israel greifen auf die Konserve zurück. Das Programm zeigte aber auch, dass das Solo am eindringlichsten wirkt, wenn nur wenig ablenkt von der Einheit aus Schauspieler, Text und Raum. So überzeugte der Amerikaner Alexander Thomas in „Throw Pitchfork“ etwa durch die bewegte Körperlichkeit, mit der er sich so wandlungsfähig wie rhythmisch durch das eigene Kindheitstrauma, verursacht durch den an sich selbst und der Rassendiskriminierung leidenden Vater, rappte, tanzte, brüllte, erzählte.

Das Treffen der Solisten

1999 hatte Jolanta Sutowicz, aus Polen gebürtige Schauspielerin, das Kieler Festival initiiert, weil sie der „direktesten Form des Theaters“ ein Forum in Deutschland schaffen wollte. Längst hat sich daraus ein weltweites Netzwerk entwickelt, unterstützt vom *Internationalen Theaterinstitut* in Berlin, wahrgenommen auch von Kulturministerin Christina Weiss, die für die Miniausgabe dieses *Theaters der Welt* aus ihren Mitteln 25 000 Euro beisteuerte. Natürlich ist selten eine Produktion brandneu, aber darauf kommt es bei Festivals, die auf die Zusammenschau, auf Gegenüberstellung, Reibung und Entdeckung setzen, ohnehin nicht an. Und Namen wie die von Bierbichler oder Heinz und David Bennent, die ihren Doppelmonolog „Hyperion/Bildbeschreibung“ zeigten, bedeuten für Jolanta Sutowicz die Bestätigung, als Theaterfest wahr- und ernst genommen zu werden.

Drumherum lässt sich das Monodrama-Festival auch als Reise zu unbekanntem, zum Teil schon vergangen geglaubten Formen des Theaters erleben.

Das 4. Internationale Monodrama Festival „Thespis“ in Kiel.

Das kann das schwere Pathos von Greta Medschumjan sein, mit dem die in Armenien hochberühmte Schauspielerin die Klage einer verbitterten Frau auf die Bühne bringt („Der Trauerzug“), oder die fröhliche Wiederbelebung des Jazz- und Lyrik-Konzepts über die Mittel des Schauspiels, wie es Zijah A. Sokolovic und vier Musiker (Slowenien) im Tschechow-Schwank „Der Bär“ zwischen Rezitation und Scat-Gesang zelebrieren. Und zwischendrin gibt es Highlights wie Pauline Goldsmith, die für ihr Beckett-Solo gerade beim Edinburgh Fringe Festival ausgezeichnet wurde. Die irische Schauspielerin, die auch ihre eigene Autorin und Regisseurin ist, nimmt das Publikum in „Bright Colours Only“ mit in „ihr“ Wohnzimmer, verteilt Sandwiches, Tee und Whiskey und macht in einer großartig lakonischen, urkomisch makabren Performance den Gedanken an den Tod ein kleines bisschen weniger schrecklich.

RUTH BENDER

11 Die irische Schauspielerin Pauline Goldsmith war mit ihrem Beckett-Solo einer der Stars beim Monodrama-Festival in Kiel.



Foto: Axel Nickel/laus